

### Bemühungen von Josef Schmidlin um das katholische Schul- und Pressewesen in China (1913/1914)

Karl Josef Rivinius

#### 1. Reformbewegung in China

Die beschämende Niederlage Chinas im Krieg 1894/1895 gegen den „Zwerg“ Japan hatte die eklatante Rückständigkeit des Landes und einen gewaltigen Reformstau unübersehbar deutlich gemacht. Die Reaktionen auf dieses Faktum fielen recht unterschiedlich aus und lassen sich mit „Anpassung“ und/oder „Widerspruch“ nur unzutreffend umschreiben. Bei einsichtigen Personen der politischen Klasse und der Bildungselite setzte sich jedenfalls die Einsicht durch, dass unaufschiebbarer und umfassender Handlungsbedarf bestand. Vorerst blieb es bei punktuellen und sporadischen Reformansätzen. Erst nach Chinas desaströser Niederlage im Boxeraufstand 1900/1901, die wie ein Katalysator wirkte und zur Neubesinnung führte, bemühte man sich um eine breite „Reform von oben“. Diese orientierte sich größtenteils am Ideengut des im Jahr 1898 vereitelten Versuchs der „Hundert-Tage-Reform“. Denn hochrangige Repräsentanten am Kaiserhof sowie reformwillige Mitglieder der Zentralregierung und Beamte bilanzierten selbstkritisch die gravierenden Defizite des Landes gegenüber dem Westen und Japan, zugleich erkannten sie die zwingende Notwendigkeit, das traditionelle Staatswesen und Bildungssystem grundlegend zu reformieren. Nach ihrer Überzeugung durfte dabei kein Sektor ausgespart werden. Weder im politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen noch im militärischen Bereich wollte man den Anschluss an die Errungenschaften der Industrienationen verpassen. Zudem sollte das Land durch eine umfassende Modernisierung gegen äußere Bedrohungen wehrfähig gemacht, ihm im Inneren systemstabilisierende Solidität verliehen und zur wirtschaftlichen Prosperität verholfen werden.

Eine regelrechte Flut sich teilweise überstürzender Reformvorschläge setzte ein, die sämtliche Bereiche des Gemeinwesens betrafen. Bisweilen klappten die Ansichten über die Methoden und das Ausmaß der Übernahme fremdländischer Ideen, Neuerungen und wissenschaftlicher Innovationen weit auseinander. Die in der Qing-Dynastie tonangebende Gesellschaftsschicht und ein Großteil der Bildungselite zeigten sich jedoch von Chinas überle-

gen geistigen und zivilisatorischen Leistungen überzeugt. Zudem bangten sie um ihre kulturelle Identität sowie um ihren Einfluss und ihre Macht. Infolgedessen widersetzten sie sich weithin dem tiefgreifenden und sämtliche Bereiche tangierenden Transformationsprozess, der namentlich von solchen Chinesen inauguriert und forciert wurde, die im Ausland studiert oder sich im eigenen Land mit westlichen Wissenschaften gründlich auseinandergesetzt hatten. Die von diesen wie vor allem von der jungen, oftmals von einem übersteigerten nationalen Selbstbewusstsein geprägten Generation propagierten westlich orientierten Reformvorhaben zur Modernisierung ihres Landes kontrastierten vielfach mit Chinas jahrhundertealten Traditionen. Die Abschaffung des offiziellen staatlichen Prüfungssystems durch kaiserliches Edikt vom 2. September 1905<sup>1</sup> ermöglichte eine Intensivierung der vertikalen sozialen Mobilität – ein substantieller Schritt auf dem Weg zur angestrebten Modernisierung. Bildung war nun nicht länger ein Privileg der wohlhabenden Familien.

Nach der Errichtung der Republik 1912 intensivierte man den Ausbau des Schulwesens.<sup>2</sup> Immer mehr Chinesen verlangten nämlich eine solide, den modernen Erfordernissen angepasste Ausbildung. Anfangs vermochte der Staat diese Forderung nur unzulänglich zu befriedigen. Er nahm deshalb das Angebot von in China tätigen protestantischen und katholischen Missionsgesellschaften, die nachdrücklichen Wert auf Bildungs- und Erziehungsanstalten legten, bereitwillig an, ihm dabei nach Maßgabe ihrer Möglichkeiten behilflich zu sein. Allerdings stellten

1 Zur Abschaffung des traditionellen Prüfungs- und Titelsystems: John A. Ferguson, „The Abolition of the Competitive Examinations in China“, in: *Journal of the American Oriental Society* 27 (1906), S. 79-97; „Zur Schulreform in China“, in: *Der Ostasiatische Lloyd*, Nr. 37 vom 11. September 1908, S. 493f.; Otto Franke, „Die Beseitigung des staatlichen Prüfungswesens in China“, in: *Ostasiatische Neubildungen*, Hamburg 1911, S. 113-118; Wolfgang Franke, „Die Beseitigung des staatlichen Prüfungssystems in China im Jahre 1905. Ihre Bedeutung für den Zusammenbruch des traditionellen chinesischen Staates“, in: *Saeculum* 10 (1959), S. 103-108; ders., *The Reform and Abolition of the Traditional Chinese Examination System*, Cambridge 1960, S. 53-67; Ichiko Chuzo, „Political and Institutional Reform“, in: John King Fairbank – Liu Kwang-Ching (Hrsg.), *The Cambridge History of China*, Bd. 10: *Late Ch'ing (1800-1911)*, Teil II, Cambridge 1980, S. 375-415.

2 Unmittelbar auf den Sturz der Monarchie 1911 folgte in den kommenden zwei Jahren eine Reihe Reformerrlasse des republikanischen Erziehungsministeriums. Der bedeutendste Reformerrlass vom 5. September 1912 definierte unter anderem das primäre Erziehungsziel der Republik. Danach galt die besondere Aufmerksamkeit der Entwicklung der Moral, die durch technische und militärische Ausbildung zu ergänzen sowie mit der Pflege ästhetischer Kräfte zu komplettieren war (*The China Year Book* 1913, S. 387). Ein konziser Überblick über die Entwicklung des Schulwesens in China und seine konzeptionelle Struktur von der vorkonfuzianischen Zeit bis zu den Neugründungen am Ende der Qing-Dynastie: Josef Kösters, „Das chinesische Schulwesen“, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft* 2 (1912), S. 49-64.

die amtlich anerkannten Staatsschulen, an denen der Unterricht kostenlos war, für die Missionsschulen recht bald eine scharfe Konkurrenz dar, deren Arbeit zudem wegen der staatlichen Gesetzesbestimmungen zunehmend erschwert, ja empfindlich eingeschränkt wurde. Andererseits konnten und wollten die Missionare nicht freiwillig auf die Bildungs- und Erziehungseinrichtungen verzichten, sahen sie doch in ihren Absolventen hervorragende Multiplikatoren, mittels deren sie ihren Einfluss geltend machen und ihre weltanschaulichen Ideen propagieren konnten.<sup>3</sup>

So spielten bei diesem umfassenden Wandlungsprozess die christlichen Missionsgesellschaften eine besondere Rolle. Parallel zur Gründung von Bildungseinrichtungen unterschiedlicher Art und Qualität wurde die Kenntnis westlichen Ideenguts verbreitet durch sich mehrende Übersetzungen britischer und anderer europäischer Philosophen und Soziologen sowie das Aufklärungsschrifttum vor allem der finanziell üppig dotierten protestantischen Missionen. Demokratie, Wissenschaft und Fortschritt waren die Schlagworte, in denen sich der Glaube der bildungshungrigen jungen Chinesen an die westliche Kultur und Zivilisation kristallisierte. Die Gründung einer Reihe von Studiengesellschaften sowie die Herausgabe von Zeitschriften und Zeitungen trugen zur Verbreitung des Wissens und zur Diskussion des fremden – auch des religiösen – Geistesguts bei. Chinesische Studenten, die an neuen Schulen etwa Medizin, Philosophie, Naturwissenschaften, Rechtswesen und Volkswirtschaft studiert hatten, beschäftigten sich mit den diesen Fächern inhärenten politischen und weltanschaulichen Ideen. Aus der so gewonnenen Einsicht resultierte scharfe Kritik an der konfuzianischen Gelehrsamkeit, an der Vermittlung der überkommenen Bildungsgüter<sup>4</sup> und dem traditionellen Prüfungssystem, dessen Absolvierung notwendige Voraussetzung war, um soziales Prestige, materiellen Profit, vornehmlich aber um Staatsämter zu erlangen. Gerügt wurden insbesondere das stereotype Auswendiglernen der konfuzianischen Klassiker wie der sie erläuternden Kommentare, die spezielle Betonung des Konzipierens von Gedichten und achtfüßigen Essays sowie die Ausbildung kalligraphischer Fertigkeiten. Dies alles reichte nicht aus, um administrative Aufgaben zu erfüllen. Stattdessen betonte man die Wichtigkeit praktischer Kenntnisse und eigenständigen Denkens. Nur ein staatliches Schulsystem, das gute Begabungen aus allen Schichten der Gesellschaft

förderte und eine zeitgemäße Erziehung und Bildung vermittelte als Voraussetzung für eine veränderte Einstellung gegenüber der modernen, durch die westliche Kultur bestimmten Politik und Wissenschaft, genügte diesen Ansprüchen. Fundamental für jedes Reformvorhaben war daher die Eingliederung westlichen Bildungsgutes in das chinesische Erziehungs- und Bildungswesen.

## 2. Schmidlins Missionsstudienreise nach Ostasien 1913/1914



Der Elsässer Weltpriester und Kirchenhistoriker Josef Schmidlin (1876–1944) in jungen Jahren. Er war der Begründer der katholischen Missionswissenschaft in Deutschland und der erste Lehrstuhlinhaber für dieses Fach an der Universität Münster. Foto: Steyler Missionswissenschaftliches Institut.

Wie etliche Veröffentlichungen belegen, galt Josef Schmidlins<sup>5</sup> besonderes Interesse China. Dieses riesengroße Land mit seinen mehr als vierhundert Millionen Menschen war ihm zufolge unter allen Missionsgebieten „sowohl vom katholisch-missionarischen als auch vom deutschen kulturell-nationalen Standpunkt aus zweifellos das wichtigste und entscheidendste“.<sup>6</sup> Die 1913/1914 von ihm nach Ostasien unternommene Missionsstudienreise<sup>7</sup> und sein engagiertes

3 Zu diesem Einsatz und den ihm zugrunde liegenden Intentionen: Johannes Beckmann, *Die katholische Missionsmethode in China in neuester Zeit (1842–1912). Geschichtliche Untersuchung über Arbeitsweisen, ihre Hindernisse und Erfolge*, Immensee 1931, S. 131–144.

4 Zu diesem Sachverhalt: Peter Weber-Schäfer, *Oikumene und Imperium. Studium zur Ziviltheologie des chinesischen Kaiserreichs*, München 1968, S. 227–288. Die Kritik am Inhalt der literarischen Ausbildung und den formalisierten Prüfungen, die sich als völlig ungeeignet erwiesen, Beamte für den Staatsdienst zu qualifizieren, war nicht neu. Sie reichte bis zur Entstehung des Ausbildungs- und Prüfungssystems selbst zurück. Sie erhielt lediglich verstärkt Auftrieb seit dem Opiumkrieg mit der darauf folgenden materiellen und geistigen Invasion durch den Westen und ihren vielerlei verhängnisvollen Auswirkungen.

5 Zu Person und Werk: Karl Müller, *Josef Schmidlin (1876–1944). Papst-historiker und Begründer der katholischen Missionswissenschaft*, Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, Bd. 47, Nettetal 1989.

6 Zitiert in Schmidlins „Denkschrift an das Auswärtige Amt für eine chinesische Missionshochschule“ als Anlage zu seinem Schreiben vom 31. Dezember 1925 an Herbert von Dirksen, Ministerialdirektor in der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes. Vollständiger Text siehe: Karl Josef Rivinius, „Josef Schmidlins zweite Missionsstudienreise nach Ostasien im Jahr 1930“, in: *Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft* 42 (1986), S. 198–200.

7 P. Friedrich Schwager SVD hatte ursprünglich Schmidlin begleiten wollen, doch dieser unternahm schließlich die Reise allein. Es lässt sich nicht eindeutig klären, ob Schwagers Gesuch von der Steyler Generalleitung abgelehnt worden war und – sollte dies der Fall sein – was die dafür ausschlaggebenden Gründe gewesen sind. Das preußische Kultusministerium hatte Schmidlin den erbetenen Urlaub für das Wintersemester 1913/1914 gewährt (Josef Schmidlin, *Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten. Eindrücke und Berichte von meiner Missionsstudienreise im Winter 1913/1914*, Münster i. W. 1914, S. 197) und das Reichsmarineamt ihm für sein Unternehmen 4.000 Mark bewilligt (Generalsuperior Nikolaus Blum an Visitator P. Johann Weig in Tsingtau, Steyl, den 8. November 1912, in: Blum, *Kopialbuch* BL 8, fol. 942). P. Weig, um seine Meinung gefragt, hatte die Missionsstudienreise von Schmidlin und Schwager wegen der derzeit in China herrschenden politisch instabilen Lage wie auch aus einer Reihe anderer Gründe für höchst inopportun gehalten. Näheres zum Gesamtkomplex: Karl Josef Rivinius, „Die katholische Missionswissenschaft und zwei ihrer prominenten Repräsentanten im Fokus von P. Johann Weig SVD“, in: *Verbum SVD* 49 (2008), S. 293–318.

Eintreten für das in China zu modernisierende katholische Schulwesen und Presseapostolat sind im zuvor geschilderten Kontext zu sehen und entsprechend zu beurteilen. Er wollte nämlich mit seinen Möglichkeiten dazu beitragen, dass die enormen Mängel beider Bereiche behoben wurden, deren „Wichtigkeit und Dringlichkeit“ die protestantischen anglo-amerikanischen Missionsgesellschaften erkannt und die daher entsprechend gehandelt hatten. Im Unterschied zu den katholischen Missionen steuerten jene, ohne sich viel um den zahlenmäßigen Einzelerfolg zu kümmern,

*geradewegs und mit Aufbietung aller Kraft auf das Ziel hin, China als Ganzes mit ihrem Geiste zu durchdringen, vor allem durch Schule und Presse.*<sup>8</sup>

Schmidlins Initiative zu diesem Engagement entsprang nicht einem plötzlichen Einfall, sondern hatte ihre konkrete Vorgeschichte. Am 10. September 1912 hatte P. Friedrich Schwager SVD<sup>9</sup> auf dem in Wien abgehaltenen ersten „Internationalen Kongress für christliche Erziehung“, der unmittelbar vor und im Kontext mit dem Eucharistischen Weltkongress stattfand, über das Thema „Die Erziehungs- und Bildungstätigkeit der katholischen Missionen“ gesprochen.<sup>10</sup> Zu Beginn seines Vortrags hatte er konstatiert:

*Erfahrene Missionare und einsichtige Missionsfreunde sind sich einig darin, dass auf diesem Gebiet die größten Anstrengungen gemacht werden müssen, wenn die Zukunft der Kirche, zumal in den Ländermassen Asiens, sichergestellt werden soll.*<sup>11</sup>

Denn die Rückständigkeit der katholischen Missionen gegenüber den Protestanten auf schulischem Gebiet dürfe unter keinen Umständen bestehen bleiben, da es sich hier um eine Lebensfrage, ja um eine Existenzfrage der Kirche in den weiten Heidenländern handle.<sup>12</sup> Die Ausführungen hat Schwager mit seinem profunden wie aktuellen missionsgeschichtlichen Wissen breit belegt. Seinen solide begründeten und plausiblen Darlegungen war es entscheidend zu verdanken, dass die von ihm formulierten vier „Leitsätze“<sup>13</sup> akzeptiert und die „Internationale Kommission zur Förderung des Missionsschulwesens“ konstituiert wurden. Zu ihrem Vorsitzenden wählte man Schmidlin als anerkannten Kirchenhistoriker und Missionswissenschaftler, während der Wiener Kardinal Franz Xaver Nagel (1855–1913) das Protektorat über sie übernahm.<sup>14</sup>

8 Schmidlin, *Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten*, S. 350.

9 Karl Müller, *Friedrich Schwager (1876–1929). Pionier katholischer Missionswissenschaft*, Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, Bd. 34, Nettetal 1984.

10 Das Referat ist im Kongressbericht (Kempten 1913) ganz sowie um den Anfangsteil gekürzt in der *Zeitschrift für Missionswissenschaft* 3 (1913), S. 53–66, erschienen.

11 Ebd., S. 53f.

12 Ebd., S. 64.

13 Ebd., S. 65f.

14 Josef Schmidlin, „Aus dem heimatlichen Missionsleben“, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft* 2 (1912), S. 330–336, hier S. 333 Anm. 3.

Die Internationale Kommission – Schmidlin gedachte sie zur „Internationalen Liga für die höheren Kulturbestrebungen der katholischen Missionen in Ostasien“ auszuweiten – hatte sich als Hauptaufgabe das Ziel gesetzt, besonders in China Missionsschulen und Unterrichtsanstalten zu gründen.<sup>15</sup> Diese Absichtserklärung verdeutlichte Schmidlin, um die virulenten und aktuellen Fragen des Bildungs- und Pressewesens zu thematisieren, in folgender Weise:

*Vom wirtschaftlich-kommerziellen Standpunkt aus steuern die kaufmännischen Kreise und Vereine demselben Ziele zu, insbesondere zugunsten unserer deutschen Missionen. Beide Unternehmungen sind berufen und gewillt, namentlich unter den begüterten Katholiken eine aktions- und finanzkräftige Liga zur Unterstützung der höheren Kulturbestrebungen der katholischen Missionen in Ostasien anzubahnen und vorzubereiten [...]. Hand in Hand damit geht das beim [Metzer] Katholikentag 1913 aufgetauchte und mit lebhaftem Beifall aufgenommene Projekt einer allgemeinen Enthaltenswoche, deren Erlös für höhere Schulen in China verwandt werden soll. Diesen neuesten Impulsen entsprechend hat der Metzer Katholikentag selbst seine Aufmerksamkeit besonders auf das am Herkulesweg stehende ostasiatische Christianisierungswerk hingelenkt. Und wie die deutschen, so wenden auch die österreichischen und schweizerischen Katholikenversammlungen in steigendem Maße ihren Blick den modernen Missionsaufgaben der Kirche zu. Damit ist meiner Forschungsreise von selbst auch die ungefähre Richtung gewiesen. Das Hauptziel muss Ostasien sein, für das unser katholisches Deutschland aus Mangel an Orientierung und Aufklärung bisher so wenig getan, dem es aber, wenn nicht alle Anzeichen trügen, ein stets wachsendes Interesse entgegenbringt, weil es eingesehen hat, dass die ostasiatische Mission nachgerade eine religiöse und kirchliche wie eine nationale und kulturelle Lebensfrage geworden ist. Vor allem das 400-Millionenreich China, das an einem Wendepunkt ohnegleichen angekommen ist, verdient die angespannteste Aufmerksamkeit aller deutschen Katholiken.*<sup>16</sup>

Im Sommer 1913 trat Schmidlin im Auftrag der Internationalen Kommission die Reise über Rom nach Ostasien an. Während seines zweitägigen Aufenthalts in Rom nahm er Kontakt mit den wichtigsten kirchlichen Instanzen auf, denen er seine weitreichenden Pläne erläuterte, so vor allem die Gründung einer „Ligue internationale en faveur des œuvres d'éducation dans les missions chinoises“, ähnlich dem von Kardinal Lavignerie (1825–1892) auf einer Nahostreise ins Leben gerufenen „Œuvre des Écoles d'Orient“; diese sollte für die Entwicklung des Schul- und Pressewesens in China in der westlichen Welt Geld sammeln und bereitstellen. Außerdem unterrichtete Schmidlin den Kardinalpräfekten

15 Schmidlin, *Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten*, S. 9.

16 Ebd., S. 9f.

der Propagandakongregation Gotti (1834–1916) über sein Vorhaben und ersuchte ihn um Empfehlungsschreiben an die Apostolischen Vikare. Dieser zeigte sich „von der Notwendigkeit einer viel stärkeren Aktion, besonders auf dem Schulgebiet im Reich der Mitte“, zwar prinzipiell überzeugt, zumal „mehrere chinesische angesehene Laienkatholiken wegen dieses Punktes unter Hinweis auf die protestantischen Unternehmungen an die Propaganda sich gewandt hätten“,<sup>17</sup> lehnte aber die Bitte ab, damit nicht der Eindruck erweckt werde, Schmidlin handle im Auftrag der obersten kirchlichen Missionsbehörde und berufe in ihrem Namen die ins Auge gefasste Konferenz. Indes verwies ihn Kardinal Gotti an die Apostolischen Vikare, „denen man die Initiative in dieser Angelegenheit überlassen wolle“.<sup>18</sup>

Nach seiner Ankunft in China beriet Schmidlin sich mit kompetenten Missionaren, wie er in seiner Sache vorgehen sollte. Denn aus Zeitgründen und wegen der ungünstigen Verkehrsverhältnisse war es ihm nicht möglich, die meisten Vikariate zu besuchen und vor Ort zu sondieren. Seine Gesprächspartner ermunterten ihn, sämtlichen Bischöfen ein gedrucktes Zirkular mit einem Fragebogen zukommen zu lassen. Außerdem schlugen sie drei Tagungen vor: für den Süden in Hongkong, für das Zentrum in Hankou und für den Norden in Peking. In dem empfohlenen Rundschreiben, mit dem Schmidlin die Bischöfe beziehungsweise ihre Vertreter zu diesen Konferenzen einlud, erklärte er, die in Wien konstituierte Kommission beabsichtige „de provoquer un grand mouvement en faveur des hautes écoles en Chine“. Als deren Vorsitzender sei er nach China gekommen, um dazu das Einverständnis des Episkopats zu erbiten und mit ihm über das Vorhaben zu beraten. Zugleich

bat er sie, den beigeschlossenen Fragebogen bis zum 5. Januar 1914 – noch vor den projektierten Besprechungen – zu beantworten.<sup>19</sup> Die Antworten auf den Fragebogen, der die höheren Schulen, die Mittelschulen und das Pressewesen zum Gegenstand hatte, fielen für Schmidlin ermutigend aus: „Mit einstimmigem Beifall nahmen sie das ihnen schon längst auf der Seele liegende Projekt auf und entsprachen meinem Vorschlag.“<sup>20</sup>

Die Besprechungen bei der „südchinesischen Missionskonferenz“ fanden vom 12. bis 14. Januar 1914 in Hongkong statt, und zwar in der Residenz des Apostolischen Vikars Domenico Pozzoni vom Mailänder Missionsseminar, der sie eröffnete und den Ehrenvorsitz führte. Außer ihm und Schmidlin waren sieben Apostolische Vikare anwesend, dazu der Prokurator des Pariser Missionsseminars in Hongkong, Léon-Gustave Robert, als Delegierter von drei Apostolischen Vikaren, sonstige Vertreter von Apostolischen Vikaren sowie ein ehemaliger Japanmissionar, der um Teilnahme an der Konferenz gebeten hatte. Überdies nahmen der Generalprokurator der Dominikaner in Hongkong, der Delegierte der Bischofs von Macao und der Direktor der Missionsdruckerei Nazareth in Hongkong an einigen Sitzungen teil.<sup>21</sup>

Trotz der disparaten nationalen Zusammensetzung der Versammlung, auf der vorrangig Schul- und Pressefragen erörtert wurden, erzielte sie „in den Grundzügen die erfreulichste Einmütigkeit [...]. Die Beschlüsse, die sich aus den Diskussionen ergaben, besonders die Aufforderung zur Gründung einer internationalen Unterstützungsliga in Europa und Amerika“, gaben Schmidlin „die schönste Hoffnung für die Zukunft und einen vorzüglichen Wegweiser für die europäische Missionsbetätigung“.<sup>22</sup> Vorerst sollte das Ergebnis der Besprechungen nicht bekanntgemacht werden, um die folgenden Konferenzen nicht zu beeinflussen.<sup>23</sup>

17 Ebd., S. 12f. So hatte sich schon bald nach der Gründung der chinesischen Republik der Erzieher, Journalist und renommierte Schriftsteller Vincent Ying Lien Chih (1867–1926), ein engagierter Katholik und enger Vertrauter des belgischen Lazaristen P. Vincent Frédéric Marie Lebbe (1877–1940), des Vorkämpfers für eine einheimische chinesische Kirche, unter dem Eindruck der politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen in seiner Heimat am 12. Juli 1912 mit einer eindringlichen Petition an Papst Pius X. (1835–1914) gewandt. Darin bedauerte er, dass im Unterschied zu den Protestanten Englands, Amerikas und Deutschlands die katholische Kirche auf dem Gebiet Bildung und Kultur – abgesehen von der 1903 von den Jesuiten eröffneten Aurora-Hochschule in Shanghai und von den auf Lebbes Initiative abgehaltenen öffentlichen Vorlesungen von kirchlich engagierten Intellektuellen über die katholische Glaubensdoktrin zusammen mit patriotischen und die Nation betreffenden Themen in Tianjin zur Heranbildung einer katholischen Elite – in der chinesischen Gesellschaft kaum präsent war; sie galt als Kirche der Bauern und Ungebildeten. Angesichts dieser Sachlage sei hier eine rasche Änderung vonnöten (Donald Paragon, „Ying Lien-chih [1866–1926] and the Rise of Fu Jen, the Catholic University of Peking“, in: *Monumenta Serica. Journal of Oriental Studies* 20 [1961], S. 165–225, hier S. 217).

18 „L'orateur [Schmidlin] fait remarquer ensuite qu'il n'a pas prétention d'être le délégué officiel de qui que ce soit. Son Eminence le Cardinal Gotti jugea mieux que Mr l'Abbé [Schmidlin], voulant faire ce voyage d'information, le fit sans une recommandation officielle qui aurait semblé l'imposer comme délégué de la Sacrée Propagande, et entendit que l'initiative demeurât aux Vicaires Apostoliques.“ Zitat in: *Compte-rendu de la conférence de Hankow* (2–4 Février 1914). *Œuvres d'enseignement et de presse en Chine*, S. 2. Eine Ausfertigung befindet sich im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes/Berlin (= PA), Rom-Vatikan 926: China. Missionswesen, Protektorat.

19 Josef Schmidlin, „Aus dem heimatlichen Missionsleben“, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft* 4 (1914), S. 134–140, hier S. 136f. Ein Exemplar des gedruckten, vierseitigen Rundschreibens vom 1. Dezember 1913 befindet sich im Archiv der Kongregation „de Propaganda Fide“ in Rom, Rubr. 130: Cina (1915).

20 Schmidlin, *Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten*, S. 94.

21 Auflistung der Teilnehmer: Schmidlin, „Aus dem heimatlichen Missionsleben“, S. 137; zusätzliche Angaben bei: Josef Metzler, „Schule und Presseapostolat in China. Eine Initiative Schmidlins auf seiner Fernostreise 1913/14“, in: Hans Waldenfels (Hrsg.), „... denn Ich bin bei Euch“. *Perspektiven im christlichen Missionsbewusstsein heute. Festgabe für Josef Glazik und Bernhard Willeke zum 65. Geburtstag*, Zürich – Einsiedeln – Köln 1978, S. 185.

22 Schmidlin, *Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten*, S. 94. Eine Woche später besuchte Schmidlin auf seinem Weg nach Peking die Steyler Bischofsresidenz in Yanzhou und berichtete über die Konferenz in Hongkong, die laut Bischof Augustin Henninghaus „recht gut verlaufen“ sei. „Hoffentlich kommt bei seiner Arbeit viel Segen heraus für die Mission. Ich habe den Eindruck von ihm bekommen, dass er [...] ein sehr tüchtiger, leistungsfähiger Mann ist, der weiß, was er will“ (Henninghaus an General-superior Blum, Yenchowfu [Yanzhou], den 28. Januar 1914, in: Archivum Generale SVD, Rom [= AG/SVD], AG 2116–2123, hier AG 2123).

23 Auszüge aus den später publizierten Konferenzakten von Hongkong in: Metzler, „Schule und Presseapostolat in China“, S. 186.

Zunächst war geplant, die nächste Konferenz für die Apostolischen Vikariate Nordchinas Ende Januar in Peking abzuhalten. Zu diesem Zweck hatten Bischof Henninghaus SVD (1862–1939) von Süd-Shandong und Bischof Paul-Marie Reynaud CM (1854–1926) von Ost-Zhejiang [Chekiang/Ce-Kiam] Schmidlin bei seinem Besuch im November 1913 versprochen, für ihn Empfehlungsschreiben an Bischof Stanislas-François Jarlin CM (1856–1933) von Peking zu schicken. Diese waren entweder unterblieben oder zu spät verfasst worden, um rechtzeitig in Peking anzukommen. Als nämlich Schmidlins Telegramm vom 26. November, worin er den Konferenzbeginn für den 26. Januar 1914 vorschlug, ihn erreichte, reagierte der uninformierte Bischof Jarlin äußerst ungehalten. Umgehend telegraphierte er nach Hongkong: „Ignore projet. Qui est Schmidlin?“<sup>24</sup> Noch fataler war, dass man offensichtlich aus Versehen die Einladungen entgegen Schmidlins ausdrücklicher Weisung, zunächst die Erlaubnis Jarlins einzuholen, schon versandt hatte. Dieser legte in einem weiteren Telegramm nach Hongkong scharfen Protest ein und verbot die Konferenz. Schmidlin selbst, der am 28. November von Hongkong zu einem Abstecher nach Ozeanien aufgebrochen war, erfuhr erst nach seiner Rückkehr Anfang Januar von dem Malheur. In der letzten Januarwoche weilte er in Peking, um die Missverständnisse mit Jarlin zu klären sowie sich mit ihm über den Termin und Ort der Konferenz für Nordchina zu verständigen. Dieser anerkannte uneingeschränkt Schmidlins Anliegen und dessen missionarische Zielsetzung.<sup>25</sup>

Nach Beseitigung der Missshelligkeiten hätte die Konferenz grundsätzlich in Peking stattfinden können. Aber durch die „brutale“ Intervention des französischen Gesandten Conty, der Schmidlins Aktion mit der Behauptung desavouierte und teilweise paralyisierte, er verfolge als eigentlichen Zweck, Deutschlands Einfluss in China auf Kosten des französischen Missionsprotektorats zu erweitern, durfte die Konferenz in Peking nicht erfolgen. Aus demselben Grund war es nicht möglich, nach Tianjin auszuweichen.<sup>26</sup> Zudem

wurde Bischof Reynaud strikt untersagt, an der Konferenz in Hankou teilzunehmen oder auch nur einen Vertreter zu entsenden. Diesem blieb keine andere Wahl, als der Weisung zu folgen, um sich Unannehmlichkeiten mit der Protektoratsmacht zu ersparen. Ferner waren „durch die erwähnte politische Macht“ sämtliche andere Lazaristenbischöfe daran gehindert worden, an der folgenden Tagung in Jinan teilzunehmen; diese „erklärten sich aber zum Teil nachher mit den Beschlüssen einverstanden“.<sup>27</sup>

Während seines Aufenthalts in Peking hatte Schmidlin um den 22. Januar 1914 auch die deutsche Gesandtschaft besucht. Dieses Faktum hat höchstwahrscheinlich den französischen Gesandten zur erwähnten Mutmaßung veranlasst. Über die Unterredung mit dem deutschen Gesandten berichtete dieser an die Zentrale in Berlin: Schmidlin verfolge in aller Stille seinen eigenen Plan bezüglich der in Aussicht genommenen Gründungen von Missionsschulen und Unterrichtsanstalten besonders in Ostasien. Er beabsichtige, diese „möglichst den deutschen Kulturzwecken und der Ausdehnung des deutschen Einflusses dienstbar zu machen und dazu namentlich dem deutschen Unterrichte Platz zu schaffen“. Dabei lasse sich der Gelehrte von der Erkenntnis leiten, dass nur eine Verstärkung der deutschen Missionare in China das französische und sonstige fremde Übergewicht zu brechen imstande sei. Dieses Ziel könne allein durch Gründung einer Ausbildungsstätte für Missionare in Deutschland erreicht werden. Schmidlin habe in Rom und China die diesbezügliche Lage sondiert, ohne die eigentliche Intention öffentlich preiszugeben. In China sei er stets unter Verheimlichung seiner deutschen Ziele und Bestrebungen mit Missionsbischöfen unterschiedlicher Nationalitäten in Verbindung getreten und habe fast allgemein Entgegenkommen gefunden. In Hongkong habe ein recht günstig verlaufener Kongress stattgefunden, ebenso in Hankou,<sup>28</sup> doch sei er wegen Abhaltung eines solchen in Peking auf Schwierigkeiten gestoßen. Als eigentliches Arbeitsfeld müsse Nordchina ins Auge gefasst werden, da im Süden des Landes die angelsächsischen Missionen bereits stark vertreten seien. Er hoffe, in Tianjin mit Hilfe der Lazaristen eine katholische Universität deutschen Charakters zu gründen, und erwarte finanzielle Unterstützung aus den an China interessierten deutschen Kreisen. Im Übrigen rechne er fest darauf, dass ihm die amtlichen Stellen in Deutschland ihre Hilfe unter Geheimhaltung nicht versagen würden.<sup>29</sup>

24 Zitiert in: Metzler, „Schule und Presseapostolat in China“, S. 186.

25 Ebd.

26 „Für Nordchina war zuerst Peking als Versammlungsort vorgesehen, aber wegen einer Reihe von Missverständnissen musste dies während meiner Abwesenheit rückgängig gemacht werden; und als ich nach meiner Rückkehr persönlich mit Msgr. Jarlin neuerdings für Peking die Einladung verabreden wollte, trat eine gewisse diplomatische Vertretung dazwischen, ebenso für Tientsin [Tianjin], wo Msgr. Dumont sich zur Abhaltung der Konferenz bereiterklärt hatte, so dass ich mich für Tsinanfu [Jinan] entscheiden musste“ (Schmidlin, „Aus dem heimatischen Missionsleben“, S. 137 Anm. 1). An anderer Stelle heißt es dazu: Wie Schmidlin sagte, „habe der französische Gesandte die Konferenz in Hankau hintertreiben wollen und auch verboten, dass eine Konferenz in Peking oder Tientsin bei den Patres Lazaristen stattfinden dürfe. Der gegenseitige Neid!“ (Regional Theodor Vilsterman an Blum, Dätja [Daijia], den 18. Februar 1914, in: AG/SVD 11 099 f). Schmidlin zufolge war der Generaloberer P. Vilette „rabiat französisch“. Aus geheimen Aktenstücken des Pariser Auswärtigen Amtes wisse er, dass Vilette dieses gegen die von ihm „einberufenen chinesischen Missionsschulkonferenzen aufzustacheln und deren französische Teilnehmer zu denunzieren suchte, weil sie von der deutschen Politik inspiriert und gegen das französische Protektorat gerichtet seien“ (Josef Schmidlin, Denkschrift über die katholischen

Missionsverhältnisse im Orient in der gegenwärtigen Kriegskonstellation vom 19. Februar 1915, in: Bundesarchiv Koblenz, Nachlass Erzberger 28: Orient).

27 Ebd., Anm. 3.

28 Vorausgesetzt, Schmidlin ist vom Gesandten Johann F. W. Elmershaus von Haxthausen (1858–1914) korrekt wiedergegeben worden, dann hat jener es mit der Wahrheit nicht so genau genommen. Denn besagte Tagung fand erst Anfang Februar 1914 in Hankou statt.

29 Haxthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg, Peking, den 25. Januar 1914, in: PA, China 6: Stellung der chinesischen Regierung zur christlichen Kirche, R 17971.

Vom 2. bis 4. Februar fand in der Prokur der Franziskaner in Hankou die zweite Konferenz für Zentralchina statt.<sup>30</sup> Zu Beginn protestierten die Teilnehmer scharf gegen die massive Einschüchterung und den unzulässigen Eingriff der französischen Diplomatie in rein innerkirchliche Angelegenheiten. Bei ihren Beratungen gehe es nicht um politische Sachverhalte, sondern letztlich lediglich um einen Gedankenaustausch über das Schul- und Pressewesen in China. Schmidlin stellte überdies klar, dass er nicht der offizielle Delegierte irgendeiner Instanz sei („le délégué officiel de qui que ce soit“) und dass der von ihm über seine Studienreise informierte Kardinal Gotti ihm keine Empfehlungsschreiben gegeben habe, um die Initiative ganz den Apostolischen Vikaren anheimzustellen.<sup>31</sup>

Aufgrund der Bestandsaufnahme der derzeitigen Schulsituation in Zentralchina<sup>32</sup> stimmte man darin überein, dass es Gebot der Stunde sei, Mittelschulen, Höhere Schulen, Universitäten, Lehrerbildungseinrichtungen und Spezialschulen („Écoles spéciales de Médecine, d'Arts et Métiers, et de Commerce“) zu gründen. Schmidlin hob die Wichtigkeit katholischer Ärzte für China hervor und plädierte dafür, sich um solche aus Amerika und Europa zu bemühen.<sup>33</sup> Außerdem standen auf der Agenda die virulente Personalfrage, das Schulprogramm, die Stellung zu den Staatsschulen, Fragen interner oder externer Internate, Probleme der Finanzierung u.a.m.<sup>34</sup> Angesichts der erheblichen Kosten eines aufzubauenden modernen Schulsystems und der geringen zur Verfügung stehenden Mittel empfahl man die Etablierung eines „Œuvre spéciale“ oder einer „Ligue internationale“ zur Beschaffung der erforderlichen Finanzmittel.<sup>35</sup> Dies war ein nachhaltiger Vorschlag, der Schmidlins Absicht und Wunsch voll entsprach.

Ein weiterer Gegenstand der Beratungen betraf das Presseapostolat in China. Auch hier bestand laut einhelliger Meinung dringender Handlungsbedarf. So müssten eigene Unterrichtsmaterialien gedruckt, apologetische Schriften verfasst, die Hl. Schrift übersetzt, eine wissenschaftliche Zeitschrift herausgegeben, eine katholische Tageszeitung ins Leben gerufen sowie ein kirchliches Jahrbuch mit einschlägigen Beiträgen der einzelnen Apostolischen Vikariate zusammengestellt und publiziert werden. Zweck des Jahrbuchs müsse es ebenfalls sein, die Missionare über alle relevanten literarischen Fragen zu informieren. Um

das Pressewesen organisatorisch fest zu verankern („pour organiser l'oeuvre de la Presse sur pied ferme“), solle eine „Société des gens de lettres“ ins Leben gerufen werden. Ihr solle wenigstens ein kompetenter Vertreter der einzelnen Vikariate angehören, der Chinesisch und die wichtigsten europäischen Sprachen beherrsche.<sup>36</sup>

Die dritte Konferenz, die sich mit der Schulfrage und dem Pressewesen in Nordchina befasste, wurde vom 16. bis 18. Februar in der Residenz von Bischof Ephrem Giesen OFM (1868–1919) zu Jinan abgehalten, den man zum Vorsitzenden wählte. Auch auf ihr war der größere Teil der Apostolischen Vikare persönlich anwesend oder durch eigene Delegaten vertreten,<sup>37</sup> um das Interesse für die in Frage stehenden Sachverhalte zu bekunden und zu ihrer Förderung beizutragen.

Nach der Darlegung über Sinn und Zweck der Zusammenkunft durch Schmidlin beschäftigte man sich zunächst mit der Schulfrage. Alle zeigten sich von der Notwendigkeit überzeugt, den brennenden Erziehungs- und Bildungsfragen größere Beachtung als bisher schenken zu müssen. Man kam überein, in jedem Vikariat gemäß den Gegebenheiten und Bedürfnissen so viele Primar- und Sekundarschulen wie möglich zu errichten.<sup>38</sup> Sehr breiten Raum nahm die Diskussion über die Universitätsfrage ein. Dazu legte der Scheutvelder Delegierte der Apostolischen Vikare der Zentral- und Westmongolei, P. Joseph Rutten, ein detailliertes Konzept über das Projekt einer katholischen Universität dar, das er stringent begründete. Diese müsse seines Erachtens eine chinesische Bildungsanstalt sein, an der Chinesisch ein Muss sei. Schmidlin fragte, ob die chinesische Sprache die modernen Wissenschaftsbegriffe wiedergeben könne, ob Chinesen höheren Unterricht zu geben imstande seien und ob es in China entsprechende Lehrbücher gebe. Die daran anknüpfende Aussprache fokussierte sich auf die Frage nach der Eignung des Chinesischen als wissenschaftliche Unterrichtssprache, was etliche bejahten („plusieurs des membres affirment cette aptitude“).<sup>39</sup>

Anschließend unterbreitete P. Rutten der Konferenz einen ergänzenden Vorschlag zur projektierten Universität, der die Ausbildung und Vorbereitung der künftigen chinesischen Hochschullehrer betraf. Seiner Meinung nach müssten diese an einer westlichen Universität ausgebildet werden, am besten in Löwen, wo man zu diesem Zweck ein Chinesisches Kolleg errichten könne.<sup>40</sup> Unter Bezugnahme auf diese Erörterungen schlug Schmidlin die Gründung

30 Am gemeinsamen Meinungsaustausch nahmen mit Schmidlin dreizehn Personen teil, darunter drei Apostolische Vikare; der von Tibet, Msgr. Giraudeau, konnte wegen der großen Entfernung nicht kommen, hatte aber auf Schmidlins Fragebogen schriftlich geantwortet. Namen und Funktionen der Teilnehmer: wie Anm. 18, S. 1.

31 Siehe Anmerkung 18.

32 Ebd., S. 2f.

33 Ebd., S. 4f. Jedes Vikariat müsse „wenigstens einen gut katholischen Arzt besitzen, der die Missionssache fördert und seinerseits von der Mission kräftig unterstützt werde“ (Schmidlin, *Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten*, S. 357).

34 Wie Anm. 18, S. 5-8.

35 Ebd., S. 8f.

36 Ebd., 9f.

37 Angaben zu den Teilnehmern im Tagungsprotokoll „Écoles et œuvres de Presse en Chine. Conférence de Tsinanfu“, Tsinanfu Chantoung, 16, 17, 18 et 19 (sic!) Février 1914, S. 1f. (ein Exemplar befindet sich in: PA, Rom-Vatikan 926: China. Missionswesen, Protektorat); siehe ebenfalls zu dieser Tagung: Metzler, „Schule und Presseapostolat in China“, S. 187-191. Ein Gruppenfoto mit den Teilnehmern an dieser Konferenz in: *Steyler Missionsbote* 41 (1913/1914), S. 172.

38 Ebd., S. 3.

39 Ebd., S. 3-6.

40 Ebd., S. 6-8.

einer chinesischen Studentenassoziation vor, wobei er auf die katholischen Studentenvereinigungen in Deutschland und Österreich hinwies, die sich dem Missionsgedanken verpflichtet wüssten.<sup>41</sup> Die Konferenzteilnehmer legten nachdrücklichen Wert auf die unabdingbare Verpflichtung, dass sowohl in den Missionsschulen als auch bei der Unterweisung der Studenten die religiöse Komponente Priorität haben müsse.<sup>42</sup> Des Weiteren diskutierte man engagiert darüber, wie sich in Anbetracht der knappen Geldmittel und der hohen Bedeutung der anstehenden Aufgaben („devant la grandeur de l'œuvre“) das ehrgeizige Universitätsprojekt und ebenso die diversen Schulaktivitäten finanzieren ließen.<sup>43</sup>

Neben der Etablierung einer besonderen Organisation zwecks Beschaffung der notwendigen Mittel wurde zum Finanzierungsproblem angeregt:

*Man könne den Hl. Vater ergebenst bitten, in sämtlichen katholischen Kirchen eine Jahreskollekte anzuordnen. Um dies zu erreichen, möge das zu konstituierende Komitee ein Bittgesuch formulieren, das allen Apostolischen Vikaren in China zur Approbation zugestellt und anschließend nach Rom expediert werden solle.<sup>44</sup>*

Abschließend resümierte Msgr. Henninghaus die Quintessenz der komplexen Schulfrage wie folgt: Die Missionen in China befänden sich im Unterschied zu vielen anderen Ländern hinsichtlich des Schulpapstolats wegen der bisher herrschenden Gegebenheiten im Rückstand („en retard“). Weder die Regierung noch die Zivilgesellschaft zeigten großes Interesse an der Errichtung höherer Lehranstalten, infolgedessen gebe man sich überall mit Elementarschulen („écoles rudimentaires“) zufrieden. Erst in jüngster Zeit habe China sich den modernen Lehrsystemen geöffnet. Die Missionare hätten ihre Aufmerksamkeit mit löblichem Eifer dem Bildungssystem und seiner Organisation gewidmet. Die Synoden der vergangenen Jahre dokumentierten diese Bemühungen eindrucksvoll. Die zu leistende Aufgabe sei immens und überaus wichtig. Deshalb müssten die kirchlichen Entscheidungsträger die derzeit gewährten rechtlichen Möglichkeiten produktiv und konstruktiv nutzen.<sup>45</sup>

Die Schlussitzung am Nachmittag des 18. Februar galt dem Pressewesen, das man als nahezu gleichrangig mit der Schulfrage bewertete. Angesichts der stetig wachsenden Zahl von Zeitungen, Periodika, Büchern und sonstigen Druckerzeugnissen konstatierte man selbstkritisch, dass hier dringender Handlungsbedarf vorliege und dass die katholische Kirche das Feld der Presse nicht den Protestan-

ten allein überlassen dürfe. Einvernehmlich erachtete man die Schaffung mehrerer katholischer Tageszeitungen, Wochenblätter, einer Monatszeitschrift, christlicher Unterhaltungsliteratur u.a. als notwendig. Ferner seien Schulbücher, Unterrichtsmaterialien, wissenschaftliche Abhandlungen und ein kirchliches Jahrbuch unentbehrlich. Um die anspruchsvolle Aufgabe auf dem weiten Gebiet der Printmedien bewerkstelligen und konstruktiv gestalten zu können, müssten katholische Schriftsteller ausgebildet werden.<sup>46</sup>

Zu guter Letzt billigte man die von Schmidlin vorgeschlagenen Beschlüsse: 1. Drucklegung der drei Konferenzprotokolle und ihre Zustellung an alle Apostolischen Vikare wie auch an den Kardinalpräfekten der Propagandakongregation; 2. Autorisation des Präsidenten der Konferenz, Msgr. Ephrem Giesen, und des Sekretärs, P. Joseph Gérard Hoogers CICM, im Namen der Konferenz von Jinan zu handeln, vor allem im „comité exécutif provisoire“.<sup>47</sup> Dieser von Schmidlin vorgeschlagene provisorische Ausschuss, dem die Vorsitzenden und Sekretäre der drei Missionskonferenzen angehörten, sollte möglichst bald zu einer Hauptversammlung nach Shanghai einladen, um die Ergebnisse zusammenzustellen und praktische Vorschläge zu präsentieren.<sup>48</sup>

Zu diesem Zweck trafen sich diese Personengruppe und Schmidlin am 17. März 1914 in der Prokur der belgischen Missionare in Shanghai. Bedeutsamster Beschluss war die Etablierung eines „Comité permanent“, dem auch die Bischöfe Henninghaus und Giesen angehörten.<sup>49</sup> Es hatte die Aufgabe, die Lage des Schulwesens und der Presse im Land zu erkunden, die konstruktive Gestaltung hindernden Faktoren zu beseitigen, mit dem Komitee in Europa Verbindung zu halten und die Mitglieder über alle relevanten Informationen hinsichtlich des Stands und Fortschritts der Schulen und der Presse in Kenntnis zu setzen, den Missionsoberen in China mit ihren Kenntnissen diskret zur Verfügung zu stehen und, so weit möglich, beim Umsetzen der Verordnungen der Regionalkonferenzen behilflich zu sein.<sup>50</sup>

46 Ebd., S. 11f. In diesem Zusammenhang wurde eine Reihe von Vorschlägen gemacht (ebd.).

47 Ebd., S. 12f.

48 Näheres hierzu: ebd., S. 5f.; Metzler, „Schule und Presseapostolat in China“, S. 191. Ausführliche Schilderung der Tagung in Jinan: „Schulkonferenz der katholischen Bischöfe Nord-Chinas in Tsinanfu (Schantung)“, in: *Germania*, 14. März 1914.

49 Schmidlin, „Aus dem heimatlichen Missionsleben“, S. 139f.

50 Metzler, „Schule und Presseapostolat in China“, S. 191f.; weitere Maßnahmen und Entwicklung: ebd., S. 192f. Gegenüber dem Gesandten Haxthausen äußerte sich Schmidlin in Shanghai überaus zufrieden über seine Aktion. „Jetzt sei alle Aussicht vorhanden, mit Hilfe der in Deutschland eingeleiteten Propaganda und der weiteren von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen [...] die im Interesse der Förderung des Deutschtums von ihm aufgestellten Ziele der Verwirklichung zuzuführen. Er werde am 3. und 4. April in Berlin sein, um sich dort mit den amtlichen Stellen streng vertraulich zu besprechen.“ Die Angelegenheit schien Haxthausen für die deutschen Absichten bedeutsam, so dass er sie des Reichskanzlers „geneigter Aufmerksamkeit“ empfahl (Haxthausen an Bethmann Hollweg, Shanghai, den 18. März 1914, in: PA, China 6, R 17971).

41 Ebd., S. 8f.

42 Ebd., S. 9.

43 Ebd., S. 10.

44 Ebd.

45 Ebd., S. 10f. Weitere Erörterungen hierzu von Bischof Henninghaus: Hermann Fischer, *Augustin Henninghaus. 53 Jahre Missionar und Missionsbischof. Ein Lebensbild*, 2. Aufl., Kaldenkirchen 1946, S. 246f.

### 3. Plan einer gemeinsamen katholischen Hochschule in Jinan

Da die deutsche Reichsregierung an den Kulturbestrebungen und Aktivitäten der ausländischen Mächte auf dem Bildungssektor in China überaus interessiert war und ihre Beamten angewiesen worden waren, sie darüber eingehend zu informieren, berichtete der deutsche Konsul Heinrich Betz (1873–1957) in Jinan, dem Schmidlin einen Besuch abgestattet hatte, nach Berlin: Aus dessen „sehr zurückhaltenden Andeutungen“ sei lediglich zu entnehmen, dass es sich um Schulgründungen auf internationaler Basis handle, bei denen das deutsche Element „namentlich in Nordchina zwar genügend berücksichtigt, aber nicht zu sehr in den Vordergrund gerückt werden“ solle, „um nicht das Misstrauen und die Eifersucht Frankreichs zu erregen und damit ein selbständiges Vorgehen der französischen Missionen zu provozieren“. Schmidlin wolle sich dafür verwenden, „dass die Steyler Mission und die hiesige Franziskaner Mission in Zukunft genügend deutsches Personal und auch finanzielle Unterstützung erhalten, um ihre Schularbeit zu vergrößern“.

Im Verlauf der Unterredung hatte der Konsul seinem Gesprächspartner „ein Zusammengehen beider Missionen zwecks Errichtung einer mustergültigen höheren Lehranstalt in Tsinanfu in Erwägung zu ziehen“ empfohlen und dabei auf das Vorgehen der anglo-amerikanischen Missionen hingewiesen, „die ganz systematisch ihre Schularbeit in den Provinzialhauptstädten konzentrierten in der richtigen Erkenntnis, dass sie dort, d.h. an den Brennpunkten des chinesischen Schulwesens der Provinz, eine sehr viel nachhaltigere Wirkung ausüben können als an anderen Plätzen“. Betz zeigte sich überzeugt, dass einer Verständigung zwischen beiden Missionsgesellschaften über die Errichtung einer gemeinsamen höheren Schule, die ihre Schüler zum Teil aus den bereits bestehenden und allmählich zu vermehrenden Missionsmittelschulen an den verschiedenen Orten in der Provinz rekrutiere, „keine unüberwindliche Hindernisse im Wege stehen“ dürften. Von einer „Konkurrenz“ zwischen beiden Missionen könne keine Rede sein. Denn beide hätten ihre geographisch genau abgegrenzten Wirkungskreise, die räumlich so ausgedehnt seien, dass das vorhandene Personal zu ihrer Bearbeitung gar nicht ausreiche.<sup>51</sup>

Konsul Betz – offensichtlich durch die von Schmidlin initiierten Missionsschulkonferenzen und besonders durch das Gespräch mit ihm angeregt – legte zunächst Msgr. Giesen seine Vorstellung einer in Jinan zu errichtenden Hochschule dar, die von den deutschen Franziskanern und den Steylern gemeinschaftlich geleitet werden sollte; ein Projekt, das er Schmidlin bei dessen flüchtigem Besuch nicht

näher zu explizieren vermocht hatte.<sup>52</sup> Bei Amtsgeschäften im April in Jinan suchte Bischof Henninghaus auch seinen Amtsbruder in dessen Residenz auf, wo er ebenfalls Konsul Betz antraf. Beide unterbreiteten ihm das Vorhaben einer gemeinsamen höheren Lehranstalt für Rechts- und Staatswissenschaft, möglicherweise mit einer Abteilung für Agrikultur, die für die überwiegend ländlich geprägte Provinz von essentieller Bedeutung sei. In dieser Hochschule sollte christlichen und nichtchristlichen Schülern, die die nötige Vorbildung hatten, also Absolventen von Mittelschulen oder gleichwertigen Bildungseinrichtungen, Gelegenheit geboten werden, sich in beiden Disziplinen ausbilden zu lassen, sich somit für die Beamten- oder Richterlaufbahn zu qualifizieren. Die Anstalt sollte eine Institution der Mission sein mit Externat und Internat, ersteres für die Schüler der Stadt, Letzteres als „Grundstock und eigentliches Rückgrat der Schule“. Der Lehrkörper sollte sich rekrutieren aus Mitgliedern des Franziskanerordens und der Steyler Genossenschaft.<sup>53</sup>

An Argumenten führte Betz an allererster Stelle den „nationalen Gesichtspunkt“ an. Im Schreiben an General-superior Blum rekapitulierte Henninghaus die Darlegungen des Konsuls mit folgenden Worten:

1. *Die anglo-amerikanischen Missionen gründen in Tsinanfu eine Universität. Die deutsche Anstalt sollte ein Gegengewicht dagegen bilden und einer Monopolisierung des höheren Unterrichts von Seiten der Amerikaner vorbeugen.*
2. *Er dachte dabei an eine Rechtsschule und eventuell Ackerbauschule, weil eine solche Anstalt verhältnismäßig am billigsten ist, keine großen Laboratorien und Ähnliches nötig hat; weil hier am ersten Schülerzufluss zu erwarten sei, da die Chinesen doch vorläufig in dem Beamten- und Richterstande ihr Ideal erblicken; weil die in diesen Fächern ausgebildeten Studenten voraussichtlich doch einen größeren Einfluss im geistigen und gesellschaftlichen Leben Chinas ausüben würden.<sup>54</sup>*

Nach Ansicht von Bischof Henninghaus, für den das Missionsinteresse im Fokus stand, würde eine derartige Anstalt zweifelsohne „von nicht unerheblichem Nutzen sein“, da durch sie der Einfluss der Mission und damit der katholischen Religion erweitert werden könnte. Ferner könnte sie als Vorbereitung auf die geplanten katholischen Universitäten in China dienen, über deren notwendige Errichtung auf den von Professor Schmidlin veranstalteten Konferenzen

52 Dazu vorherige Anmerkung.

53 Henninghaus an Blum, Yenchowfu, den 24. April 1914, in: AG/SVD 2146-2150, hier 2146 f. Zu diesem Projekt: Fischer, *Augustin Henninghaus*, S. 254f.; Richard Hartwich, *Steyler Missionare in China*. Bd. 3: *Republik China und Erster Weltkrieg (1911–1919). Beiträge zu einer Geschichte*, Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, Bd. 40, Nettetal 1987, S. 302-305.

54 Ebd. 2147.

51 Betz an Reichskanzler Bethmann Hollweg, Tsinanfu, den 26. Februar 1914, in: PA, China 6, R 17971.



viel verhandelt worden sei. So sei in Jinan der Plan einer großen Universität mit chinesischer Unterrichtssprache gefasst worden, an der alle Missionen und Missionsgesellschaften mitarbeiten könnten, falls sie es wollten. Als Lehrkräfte für diese Hochschule denke man an wissenschaftlich tüchtige Mitglieder der Missionsgesellschaften sowie ausländische und chinesische gelehrte Laien beziehungsweise Priester. Demgemäß wäre es Sache der Missionsgesellschaften, geeignete Personen für diese Professuren vorzubilden zu lassen. Außer der Kompetenz in ihrer Disziplin sollten diese, und zwar möglichst gut, Chinesisch verstehen.<sup>55</sup>

Henninghaus schien es selbstverständlich, dass sich die Steyler Mission als eine deutsche Institution an einem derartigen Universitätsunternehmen beteiligen müsste und auch könnte. „Insofern würde eine solche Fachschule wie die oben geplante eine sehr gute Vorbereitung bedeuten.“ Als Standort sei die Provinzhauptstadt Jinan, „somit der bedeutendste Ort in Shandong“, vorgeschlagen worden; Qingdao habe bereits eine eigene, von der deutschen Regierung gegründete Hochschule.<sup>56</sup>

Zur Verwirklichung des Projekts notierte Henninghaus: Selbstverständlich könne das anvisierte Vorhaben nur nach Billigung der zuständigen Ordensoberen erfolgen. In diesem Fall müsste man sich zunächst über die auszubildenden Lehrkräfte verständigen. Beide Instanzen hätten junge Leute auszuwählen beziehungsweise den einen oder anderen unter den Missionaren, die sich später an einer Universität den entsprechenden Studien widmeten. Ferner müsste man sich gemeinsam über die zu wählenden Fächer verständigen, damit sich nicht gleichzeitig mehrere auf ein und denselben Lehrstuhl vorbereiteten.<sup>57</sup>

Die erste Einrichtung wie auch der spätere Unterhalt der Anstalt würden zwar eine ansehnliche Summe kosten, für die möglicherweise die beiden Ordensgemeinschaften aufzukommen hätten. Dennoch hielt Henninghaus die Finanzfrage nicht für das schwierigste Problem, zumal wenn die von Schmidlin zu gründende Liga dafür aufkäme. Vielmehr dürfte ihm zufolge die Frage der Leitung die größte Schwierigkeit bereiten: Wer werde sie innehaben, und wer ernennt den Direktor?

*Etwa ein Konsortium aus den beiden Apostolischen Vikaren, den beiden Regularobern und vielleicht außerdem noch einem Mitglied der Gesellschaften respektive einem Vertreter jenes Vereins, der das Geld gibt?*

Dieses Gremium könnte über die Verwaltungsfragen und die Bestellung des Direktors bestimmen, der dann für die administrativen Angelegenheiten haftbar sei. Oder der Bischof von Jinan übernehme allein das Präsidium, die andern bildeten das ihm unterstehende Team? Vermutlich

ließen sich noch anderweitige Lösungsmöglichkeiten finden.<sup>58</sup>

Bischof Henninghaus war sich durchaus im Klaren, dass sich das Projekt nicht ohne Schwierigkeiten realisieren ließ. Gleichwohl brachte er diese Erörterungen der Generalleitung zur Kenntnis, weil er zum einen Msgr. Giesen und dem Konsul versprochen hatte, sie nach Rom weiterzuleiten, zum anderen auch deshalb, weil ihm die Sache selbst durchaus der Erwägung wert schien. Denn

*wir haben jetzt in China eine Zeit und Gelegenheit, wie sie sich wohl noch nie geboten und später sich in dieser Weise nicht mehr bieten dürfte. Es ist darum wohl nötig, dass wir unsere Zeit verstehen und alles tun um dieselbe auszunützen.*

Abschließend ersuchte Henninghaus Generalsuperior Blum um seine grundsätzliche Stellungnahme zu diesem gemeinsamen Unternehmen; die Einzelheiten der Ausführung müssten im Fall einer bejahenden Antwort näher beraten und dann definitiv entschieden werden.<sup>59</sup>

Generalsuperior Blum, der das Schulprojekt mit seinem Rat besprochen hatte, fiel seine Stellungnahme schwer, vor allem auch deshalb, weil der Bischof selbst keine eindeutige Position in dieser Frage bezogen hatte. An sich stehe man den Schulbestrebungen „nicht feindlich gegenüber“, wolle im Gegenteil gern helfen, wo es möglich sei. Gegen den gemeinsamen Schulbetrieb in Jinan habe man aber „nicht geringe Bedenken“:

1. *Die Patres SVD würden in eine merkwürdige Stellung hineingeraten. Jedenfalls müsste auch noch die licentia S. Sedis eingeholt werden.*
2. *Die Franziskaner würden den vollen Nutzen der Schule haben, und wir hätten die Last. Oder ist aus der Schule in Tsinanfu auch ein großer Nutzen für Süd-Schantung zu erhoffen?*
3. *Würde es nicht bald Reibereien geben zwischen den beiden Missionsgesellschaften, die entweder den Fortbestand der Schule in Frage stellen oder wenigstens unsere Patres daraus verdrängen? Die Patres Franziskaner sind eifersüchtig auf unsere Mission. Es werden jetzt schon allerlei Märchen in die Welt gesetzt; die [Zeitungs-]Enten würden sicher noch zahlreicher aufplattern im Falle eines gemeinsamen Betriebes.*
4. *Wir würden das uns Mögliche tun und einige Patres zur Verfügung stellen im Falle, dass eine solche Schu-*

58 Ebd. 2149.

59 Ebd. 2149f. Überdies war Henninghaus sehr daran interessiert zu erfahren, „wie man bei der Propaganda[kongregation] über unsere Schulaktion denkt. Ob nicht von anderer Seite entgegengearbeitet werde?“ (Henninghaus an Generalprokurator P. Carl Friedrich, Yenchowfu, den 2. Mai 1914, in: AG/SVD 606). Dem Bischof war es nämlich äußerst wichtig, dass die von Schmidlin angestoßene Agitation in der Schulfrage „nicht resultatlos“ verpuffen sollte (Henninghaus an Blum, Yenchowfu, den 30. Mai 1914, ebd.).

55 Ebd. 2147f. Dazu beachte Anmerkung 39.

56 Ebd. 2148.

57 Ebd.

le in unserer Mission gegründet würde. Da arbeiten doch auch die amerikanischen Protestanten mit Hochdruck. Die Bahnentfernung beträgt nur vier Stunden; wir hätten dann den vollen Nutzen und auch volle Aktionsfreiheit. Ob die Mission das kann (Geld, Leute etc.), wissen wir nicht. Viel mehr wie bisher kann die SVD wohl kaum auch in Zukunft tun respektive leisten. Vielleicht sehen wir hier in Steyl auch ein wenig schwarz.<sup>60</sup>

Anlässlich eines Besuchs des Provinzials der bayerischen Franziskaner, P. Heribert Holzapfel, in Steyl, der vom Schulprojekt in Jinan gehört hatte und sich nach Münster zu Schmidlin begeben wollte, um sich von ihm über das Ergebnis seiner Aktivitäten informieren zu lassen, wünschte dieser zunächst Blums Meinung über das genannte Konzept zu erfahren, da bayerische Franziskaner wahrscheinlich nach Ost-Shandong kämen.<sup>61</sup>

Vermutlich um in der Schulangelegenheit eine Entscheidungshilfe zu haben, ersuchte der Generalsuperior Bischof Henninghaus unter Bezugnahme auf vorstehende Unterredung um Auskunft über die Leitung und den Einfluss der einzelnen protestantischen Missionsgesellschaften in Qingdao, wo eine von der deutschen Regierung errichtete Hochschule existierte, sowie auch darüber, wie die dafür erforderlichen Finanzmittel beschafft würden u.a.m.<sup>62</sup>

## Fazit

Insgesamt betrachtet war das Ergebnis der Beratungen auf den von Schmidlin angeregten Konferenzen erfreulich ausgefallen. Von den 53 Bischöfen in China hatten 45 positiv auf seine Einladung reagiert.

Allerdings zeigte man sich bei der Propagandakongregation über die gesamte Aktion einigermaßen ungehalten, weil sie ohne ihre ausdrückliche Approbation erfolgt war. Die Schulfrage selbst fand man zwar höchst förderungswürdig, aber da dieser die Apostolischen Vikare eigenmächtig eingeladen und die Konferenzen unbefugt einberufen hatte, stand die ganze Sache unter keinem guten Stern. Denn durch seine private Initiative hatte er sich zu weit vorgewagt. Überdies war es unklug von ihm gewesen, sich in innere Missionsangelegenheiten einzumischen, die in die Zuständigkeit der obersten kirchlichen Missionsbehörde fielen. Nach Überzeugung mancher Kurienbeamter im Vatikan war Schmidlin doch mehr oder weniger ein Werkzeug der deutschen Regierung.<sup>63</sup>

Das eigentliche Anliegen, die Förderung des Schul- und Pressewesens in China, konnte durch den Ausbruch des

Ersten Weltkriegs ein Jahrzehnt lang nicht realisiert werden. Ebenso wurde der Plan einer gemeinsamen katholischen Hochschule in Jinan nicht weiter verfolgt; er blieb Makulatur. Die Vorbereitungskommission für das erste chinesische Nationalkonzil in Shanghai 1924 griff Schmidlins Initiative jedoch wieder auf, was sich in den Akten der Plenarversammlung niedergeschlagen hat.<sup>64</sup> Die Konzilsväter beschlossen nämlich die Bildung von drei postkonziliaren Kommissionen: eine für Schule und Presse, eine weitere für die Übersetzung der Hl. Schrift ins Chinesische und schließlich eine zur Vereinheitlichung des Katechismus und der Gebetstexte. Das wichtigste dieser Gremien war das erste, das auch den Namen „Synodalkommission“ beziehungsweise „Synodalausschuss“ erhielt, in deren Aufgabenbereich Erziehung, Schule und Presse fielen.<sup>65</sup> Die Schulen sah man „als eines der geeignetsten Mittel der Evangelisierung“ an, galten sie doch dem Nationalkonzil in der damaligen Phase der Entwicklung Chinas „als absolut notwendiger Bestandteil der Mission“.<sup>66</sup>



Schmidlin im reifen Alter.  
Foto: Steyler Missionswissenschaftliches Institut.

60 Blum an Henninghaus, Steyl, den 19. Mai 1914, ebd. 2157f.

61 Blum an Henninghaus, Steyl, den 23. Mai 1914, ebd. 2159f.

62 Ebd.

63 Friedrich an Henninghaus, Rom, den 21. Juni 1914, ebd. 2161.

64 Die diesbezüglich einschlägigen Dekrete und Verlautbarungen im Werk: *Primum Concilium Sinense*, Zi-Kai-Wei 1929.

65 Metzler, „Schule und Presseapostolat in China“, S. 194f.

66 Josef Metzler, *Die Synoden in China, Japan und Korea (1570–1931)* (Konziliengeschichte. Reihe A: Darstellungen), Paderborn 1980, S. 217.